

Pränumerations-Preise:

Für Arab:

Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „

Mit Postversendung:

Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Vierteljährig	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. August
beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arab, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. Juli.

Ueber die serbische Patriarchats-Anglegenheit spricht sich die „Magyar Politika“ folgendermaßen aus:

Der Ofner griechisch-schismatische Bischof Arsen Stojkovic, bisheriger serbischer Patriarchats-Administrator, wurde durch Se. Majestät von dieser Stelle entbunden. Dieser energische Schritt der Regierung findet im ganzen Lande, namentlich bei den gemäßigten Serben, lebhaftest Billigung, im Lager der Miletics-Partei und der Omladina aber hat er panische Bestürzung hervorgerufen. Im Bischof Stojkovic haben sich sowohl die Regierung, als auch die gemäßigten Serben sehr getäuscht; zur Führung des Patriarchats im serbischen Congreß besaß er weder die erforderliche Energie, noch genügende Selbstständigkeit; nach und nach, vielleicht ohne es zu bemerken, verwickelte er sich in die Netze der Miletics-Partei und wurde zur Puppe in der Hand egoistischer Agitatoren. Unter dem neu ernannten Administrator Bischof

Stojkovic, der fester und consequenter Parteigenosse der gemäßigten Richtung ist, wird es vielleicht gelingen, die serbische Congreßangelegenheit friedlich und befriedigend zu lösen und der Miletics'schen Wirthschaft ein Ende zu machen.

„Ertakt Narod“ richtet an der Schwelle der serbischen Congreßwahlen an jene Serben, welche sich zu den Principien des nationalen Constitutionalismus bekennen, die Aufforderung, daß sie, entgegen der Miletics-Subotics-Partefraction, die nur den Umsturz der griechischen Religion wünscht und die griech.-orientalische Kirche bei jeder Gelegenheit schändet, eine „serbische Nationalpartei gr.-orientalischer Religion organisiren und die Parteigenossen der „Zastawa“ und der „Narod“ als Schismatiker stürzen sollen. In Oesterreich-Ungarn hat die Bürgerchaft gr.-orientalischer Religion schon ihr strenges Urtheil über den Patriarchats-Administrator Arsen Stojkovic, sowie über Miletics und Subotics gefällt; die Wahlen wären nun die beste Gelegenheit zur Vollstreckung dieses Urtheils.

Demselben Blatte wird aus Carlowitz berichtet, daß die dortige Administrationscommission die Wahlen für den Congreß auf den 21. Juli (a. St.) festgesetzt hat. Als Termin für die Vornahme derselben in der Militärgrenze wurde der 24. d. bestimmt.

Aus den Schwarzen Bergen, dem Stammlande vieler „Helden ohne“, dringt wieder eine Nachricht zu uns herüber, welche ein eigenthümliches Schlaglicht auf die dortigen Verhältnisse und auf die rath- und thatlose Haltung des österreichischen Ministeriums diesem gegenüber wirft. Ein Wiener Wochenblatt meldet nämlich, es soll an das Justizministerium in Wien ein Geschäftsstück eingelangt sein, in welchem das Oberlandesgericht in Zara die amtliche Mittheilung macht, daß das Kreisgericht in Cattaro und die umliegenden Bezirksgerichte keinen Gegenstand für ihre Wirksamkeit haben, weil die Parteien ihre Streitfragen in Cetinje zur Entscheidung vorlegen.

Nach den bisherigen Meldungen über die Wirthschaft im Hochsejenlande ist an der Wichtigkeit dieser Meldung kaum zu zweifeln, und es fragt sich hiebei, wie lange die Regierung das Morlakenvölkchen gewähren lassen will, das seit dem verhängten Frieden von Knezlac keine Grenzen mehr kennt und die Regierung kaum mehr sich kümmert. Es fragt sich also, ob sich ein Staat — eine Großmacht — Zustände in seinem Gebiete dulden darf, wie sie wohl der kleinste Staat nicht dulden wird.

Der Kampf um die Geistesfreiheit, der seinen Brennpunct augenblicklich im deutschen Reich hat, wird daselbst mit einer Energie geführt, die wenig zu wünschen übrig läßt. An den Gesetzesvorlagen, welche dazu bestimmt sind, das Verhältnis zwischen dem Staat und der katholischen Kirche von Grund aus umzugestalten, und welche die Berliner „Prov.-Corresp.“ für die nächste Session des Land- und Reichstages mit Sicherheit in Aussicht stellt, wird gegenwärtig mit vielem Eifer gearbeitet. Die Richtung dieser Vorlagen lassen die Forderungen errathen, welche in der regierungsfreundlichen Presse ihren Ausdruck finden. Darnach haben unter Anderen Bischofscandidaten und Capitelsvicare Reversse zu unterzeichnen, welche sie zu einem bestimmt formulirten Verfahren verpflichten. Gleiche Erklärungen sind den als Staatsbeamten fungirenden Professoren der Theologie abzuverlangen. Jede Weigerung zieht die Ausschließung vom Bischofsstuhl und die Entfernung vom Staatsamte nach sich. Außerdem soll den Bischöfen die freie Verfügung über die Seminararien entzogen und deshalb die Anstellung der Seminarlehrer von der staatlichen Genehmigung abhängig gemacht werden. Zur Erprobung ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit unterwirft der Staat sie gleich den Privatdocenten bei ihrer Habilitation einer Prüfung, während die Regierungsbehörden die Aufsicht über die Seminararien üben. Auch zu den Prüfungen der angehenden Geistlichen hat die Regierung einen Commissär zu entsenden. Natürlich ist damit der Kreis der Forderungen noch lange nicht geschlossen. Zu den Fragen, wegen deren eine gesetzliche Regelung beabsichtigt wird, gehört auch die der Entfernung des geistlichen Elementes vom Schulunterricht und die der Excommunication.

Es scheint auch nicht, als ob das Jesuitengesetz allzu mild gehandhabt werden sollte, da in Gniezko (Provinz Posen) die Execlutivorgane in Folge landräthlicher Weisung schon am Tage der Publication dieses Gesetzes eine dort abgohaltene Jesuiten-Mission unterdrückten. Auch das Ministerialrescript, welches den Schülern die Btheiligung an Congregationen und katholischen Vereinen verbietet, ist den Schülern an allen katholischen Gymnasien bereits mitgetheilt und denselben zugleich aufgegeben: bei Vermeidung ihrer Ausschließung von der Lehranstalt eine Bescheinigung über die erfolgte Abmeldung beizubringen. Wichtiger als das ist die Meldung der „Augsburger Allgem.

Feuilleton.

I. Blatt.

„Wer ich bin?“

Von Dr. J. Weber.

Meine Damen! Ich gehe nun heute an die Erfüllung meines Versprechens und will Ihnen ohne viele Umschweife meine ganze Genealogie mittheilen. Ich finde das bei Knüpfung von Bekanntschaften unbedingt notwendig, auf daß nicht nachträgliche Reue beim einen oder andern sich allirenden Theile einstelle, wenn er sich in seinen Anforderungen an den neuen Genossen getäuscht sieht. „Klare Verträge, sagt der Lateiner, macht gute Freunde“, und ich finde, daß das „classische Römerthum“ hierin auch Recht habe, während Sie immerhin gut thun werden, sich vor dem nicht-classischen oder modernen Rom sich ganz besonders in Acht zu nehmen. Denn Sie können gar nicht wissen, wegen welches, noch so geringfügigen Fehlers, der in Ihren eigenen Augen vielmehr als eine Tugend erscheint, Sie von Rom aus schonungslos in Acht und Dann erklärt werden. Freilich lehren unsere Witzblätter in drastischer Weise, daß man sich im 19. Jahrhundert um solche Excommunicationen nicht allzuviel zu scheren habe, und daß man dabei dick und fett werden könne, wie jenes Blatt am untrüglichen beweist, wo 3 excommunicirte Herren: Victor Emanuel, der „de Wille“ und Fürst Bismarck, (der als er noch ein einfacher Edelmann war und der Fluch der Excommunication noch nicht auf seinem kahlen Scheitel lastete, bei weitem nicht so gut ausfah, wie heute, wo er fluchbeladen vor der Welt dasieht) ein Bild jener

unsäglichen Behaglichkeit darbieten, von welchem der unsterbliche Göthe so unübertroffen gut sagen würde:

„Ihnen ist so kammbarisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen.“

Ja, dem Bismarck scheint vor seinen beiden anderen meerschampfeisen verhehenen, tabakqualmenden fürstlichen Genossen der römische Fluch besonders gut angeschlossen zu haben, denn neben den weltberühmten drei Härtchen, welches die einzigen Ueberreste seines kaiserlichen Golgotha bilden, sah mein alldurchdringendes Forscherauge ein viertes aufsprühen, welches, für gewöhnliche Menschenaugen noch unsichtbar, seine Spitze gegen das heilige Rußland kehrte, wahrscheinlich deshalb, damit dieses vielgeliebte östliche Nachbarland sich keiner Vernachlässigung zu beklagen habe, nachdem der galante Ritter von Blut und Eisen dem Norden: Dänemark, dann dem Süden: Bruder Oesterreich und neulich sogar dem verhassten Frankreich im Westen, bereits jedem eine so schöne rothe Rose verehrt hatte und ihm, dem treuen Rußland noch immer keine. Kannst ruhig sein, liebe Schwester im Norden! Die Ehen werden doch im Himmel geschlossen, und was Deine Bestimmung ist, es wird Dir nicht ausbleiben und wer weiß wie bald der Bräutigam sich zum lustigen Tanze pugt! und Dir eine so schöne rothe Rose reicht, daß Du wünschen würdest: O Gott, wenn er nur nicht gar so galant wäre, der bis ins Mark lebenswürdige Bismarck!

Doch wo bin ich hingerathen? Von Rom nach Rußland! Vom Süden nach dem Norden! Aus Geisteswüste in Eisewüste! Doch was thut's! Mit dem Flügelrosse der Phantasie durchreist man in einer Sekunde unermeßliche Entfernungen, gegen welche die von Petersburg nach Rom eine Bagatelle ist. Denn nach Rom muß ich zurück, um vom unsehnbaren Pappst

die Erlaubniß zu bitten, das folgende Feuilleton, so unscheinbar dessen Titel auch lauten mag, zu erlauben und nicht auf jenen Index zu setzen, auf welchem das Verzeichniß alles Besten enthalten ist, was die vergangenen Jahrhunderte an Büchern und Schriften hervorzubringen sich vermessen haben.

Denn Sie werden eingestehen, daß es keine Kleinigkeit sei, sich mit seiner Bekanntschaft und Verwandtschaft unmittelbar auf Gott und seine auserlesenen Heiligen zu berufen, wie ich es thue und daß es doch nur Rom zusteht, freilich erst gegen Ertrag einer gewissen Tazze, welche jedoch selbst überströmender Großmuth kein Schranken setzt — eine solche Concession zu gewähren. Denn ich beabsichtige jetzt nicht allein, mich Ihnen als „Goites Kind“, was Sie ja Alle auch sind, vorzustellen, nein, auf seine liebsten Kinder, die meine irdische Verwandtschaft bilden, will ich mir etwas zu Gute thun, auf welche Sie sich hoffentlich nicht mit gleichem Rechte berufen können, als ich, der die untrüglichen Beweise dieser hohen Verwandtschaften Ihnen zu liefern, vollkommen in der Lage ist.

So hören Sie denn, und staunen Sie, wenn Sie wollen, daß ich unwiderleglich der Verwandte jener drei Männer bin, welche die größten waren, die jemals über diese kleine Erde geschritten und das Verknüpfungsband zwischen Mensch und Gott gebildet haben. Hören und staunen Sie, ich nenne mich einen Abkömmling der drei ersten Propheten, die in Mission gekommen waren, das göttliche Wort den sterblichen Menschen zu predigen und die verirrtten Kammern ihrem unsichtbaren Hirten wieder zuzuführen. Mit einem Worte und ohne Unterschweife: Moses, Christus und Mohamed zählen zu meinen glorreichen Ahnen. Manche von Ihnen werden freilich ungläubig lächeln, wenn Sie diese Zeilen lesen und sagen, daß

Ztg.", daß der Beschluß des preussischen Staatsministeriums dahin gehe, dem Bischof von Ermeland wegen Verletzung der Landesgesetze die staatliche Anerkennung zu entziehen. Das war schon in Aussicht gestellt worden, die „Augsb. Allg. Ztg.“ scheint aber bei ihrer Meldung aus officiöser Quelle zu schöpfen.

Die Berliner Blätter können sich noch immer nicht von dem leidig gewordenen Schüzengest losreißen. Unisono wenden sie sich gegen die „Gefühlschwärmer“, die weder im Interesse Deutschlands noch Oesterreichs liege, und das Verhältnis der beiden Staaten nur trüben könnte“, und die „Spener'sche Ztg.“, bekanntlich das Leibblatt Kaiser Wilhelms, entschuldigt ihre Grobheiten, indem sie behauptet, daß „der ganze Karm unvernünftig sei und die kalten Berliner besser österröichisch denken als die Oesterreicher.“ Die „Nat.-Ztg.“ sagt schließlich rund heraus: „Der Einheitsgedanke des deutschen Volkes bedarf der Nahrung nicht mehr, welche ihm Schüzengest und Turnfeste bieten können.“ Es wäre zu wünschen, wenn die herbe Lectio, welche den „Gefühlschwärmern“ erteilt wurde, für die Zukunft etwas fruchten würde.

In Berliner diplomatischen Kreisen spricht man von einem Memorandum über die orientalische Frage, welches ein vielgenannter russischer Staatsmann in Berlin überreichen ließ und das sich scharf von der orientalischen Politik Oesterreichs unterscheidet. Welche Stellung Fürst Bismarck zu diesem Exposé genommen, ist indessen nur Gegenstand der Vermuthung. Es wird nämlich behauptet, „daß sich das Petersburger Cabinet von der früher dargelegten Politik des Reichskanzlers in der beregten Frage getrennt und Anknüpfungspuncte gesucht habe, welche in der neuesten Denkschrift einen Platz finden.“ Diese Andeutungen klingen etwas mysteriös, und es wäre sehr interessant, Näheres über die Natur und die Adresse dieser „Anknüpfungspuncte“ zu erfahren.

Die französische Nationalversammlung hat nun ihren Willen thun, und sich dann vom 4. August bis zum 15. November vertagen. Dem letzten Siege des Präsidenten soll wieder eine „Verschwörung“ vorhergegangen sein, und die Rechte die Absicht gehabt haben, Thiers zur Demission zu zwingen, indem sie die Rohstoff-Debatte bis nach der Erledigung des Budgets von 1873 vertagte. Die Intrigue soll so weit gediehen sein, daß der Herzog von Aumale, von dem es hieß, er wäre mit dreiwöchentlichem Urlaube nach England abgegangen, plötzlich in der Kammer erschien, um nöthigenfalls zur Disposition der monarchischen Parteien zu stehen. „Sie können heute nach Versailles kommen, denn heute wird der Tanz losgehen.“ soll der kindische Changanard in einem Freunde zugerufen haben. Wie geschieht Thiers diese Manöver zu durchkreuzen wußte, ist bekannt.

Bei Gelegenheit der Unterzeichnung der jüngsten Vereinbarung mit Frankreich sollte der deutsche Botschafter dem Präsidenten der französischen Republik mitgetheilt haben, daß der deutsche Kaiser aus Anlaß dieses Ereignisses die noch in deutscher Gefangenschaft befindlichen Franzosen begnadigt habe. Die

dies unmöglich sei. Aber nichts ist unmöglich bei Gott und — seinen Propheten.

Wenn ich Ihnen nun nachweise, daß ich von den drei genannten Helden auffallend ähnliche geistige und körperliche Eigenschaften in mir vereinige, werden Sie mir wohl auch dann nicht glauben? Sie werden hiezu genöthigt sein, wenn die Beweise unwiderleglich, die Ähnlichkeiten untrüglich sind, und Sie werden nach meiner Beweisführung nicht umhin können, dieselben als solche anzuerkennen, und mich wirklich für den zu halten, für welchen ich mit so unübertroffen dastehender Bescheidenheit mich hiemit auszugeben die Ehre habe.

Aber, werden Sie, meine Damen ausrufen, wenn dem wirklich so ist, daß Sie so großartige körperliche und geistige Eigenschaften in sich vereinigen, wie kommt es dann, daß Sie unserer Aufmerksamkeit, die sich doch auf alles Neue und Interessante erstreckt, bisher entgangen sind? Müßten Sie nicht als ein Halbgott mitten unter den Unserigen einherstreiten und hervorleuchten, wenn Sie die Majestät und Energie eines Moses mit der Liebe und Demuth Christi und der glühenden Beredsamkeit Mohameds in sich vereinigen?

Ja, meine Damen, dem müßte unfehlbar so sein, wenn ich der Erde einzig und allein der Tugenden meiner Ahnen wäre, so aber sind auf mich zumeist nur ihre Nachteile übergegangen und von jenen leider nur so wenig oder so viel, als mit größerem oder geringerem Fleiß ein Jeder von uns sich anzueignen im Stande ist. Was ich von jenen großen Männern aber untrüglich geerbt, darum, meine Damen, werden Sie mich nicht nur nicht beneiden, sondern, wenn ein süßendes Herz in Ihrem Busen schlägt, mich höchlich bemitleiden. Denn wissen Sie es nur, daß ich von

Nachricht ist nach officiöser deutscher Mittheilung veröffentlicht. Auf Wunsch des Reichskanzlers ist allerdings ein Immediatgesuch für die erwähnte Begnadigung an den Kaiser gerichtet worden, aber erst am 15. Juli abgegangen, so daß eine Entscheidung des deutschen Kaisers darüber noch nicht erfolgt und Herrn Thiers mitgetheilt worden sein kann. Wie die Dinge liegen, darf man indeß mit Sicherheit erwarten, daß die Entscheidung zu Gunsten der Gefangenen ausfallen wird.

Die Herren Gambetta und Raquet, die den Antrag der Commission, welche die Acte der Regierung vom 4. September zu prüfen hat, für gewisse Lieferungsverträge u. s. w. pecuniär verantwortlich erklärt, sollen erklärt haben, daß, wenn derselbe von der National-Versammlung angenommen würde, sie ihre Mandate niederlegen würden Als Berichterstatter der Commission fungirt der Herzog von Audiffret-Pasquier. Man kann sich auf ein interessantes parlamentarisches Turnier zwischen diesem und Gambetta gefaßt machen.

Nach Rom wird eine Picaaterie gemeldet. Der Geschäftsträger von Frankreich hat nämlich vom Cardinal Antonelli Aufklärungen über eine Stelle der letzten Rede Pius IX. verlangt, worin der Papst hervorhob, daß man von den „sogenannten Regierungen von Italien, Spanien und Frankreich, die von Seiten beherzigt werden“, keine Hilfe erwarten könne. Cardinal Antonelli soll sich bereit haben, darzulegen, daß der Unsehbare keine schlechte Absicht gehabt habe und fügte hinzu, der Papst erinnere sich nicht mehr genau der von ihm gebrauchten Aeußerungen „und dann hätte man auch großes Unrecht, die familiären Improvisationen eines so reizbaren Greises, wie Pius XI. sei, so sehr überzunehmen.“

Zwischen Brasilien und der argentinischen Republik wird es nicht zum Kriege kommen. Nach den per Dampfer „Patagonia“ eingegangenen Berichten aus Rio de Janeiro vom 3. d. verlautete daselbst aus gut unterrichteten Kreisen, daß zur Ausgleichung der Differenz baldige Aussicht vorhanden sei, da die argentinische Republik die von ihr nach Rio gesandte anstößige Depesche zurücknehmen werde.

Das Attentat auf den König von Spanien.

Aus Madrid erhält die „N. Fr. Pr.“ einige Details über den Mordversuch, dem König Amadeus ohne die Wachsamkeit einiger Getreuen zum Opfer gefallen wäre. Die Botschaft in Paris und Admiral Topete hatten fast gleichzeitig von dem Complot Kenntniß erlangt. Von der ersteren langte einige Stunde vor dem Attentate ein chiffirtes Telegramm an, welches von Zorrilla, dem Minister-Präsidenten, ungefümt dem Könige mitgetheilt wurde. Nichtsdestoweniger weigerte sich Amadeus, das Programm, das er für den Tag entworfen, auch nur in einem Punkte abzuändern. Er verachtete die War-

Moses nichts weiter als die stotternde Zunge, von Christus nichts als den blöden Blick, und von Mohamed nichts, als jenen geistigen Stumpfsinn geerbt habe, der mitten in der arabischen Wüste sich seiner so oft zu bemächtigen pflegte. Werden Sie nun zugeben, daß Eigenschaften, wie: eine stotternde Zunge, die kein Compliment zu machen im Stande ist; ein blödes Auge, das die Augensprache nicht versteht, und ein blöder Geist, der nichts Schönes hervorbringen vermag, nicht eben geeignet sind, mich in den Augen einer kunstfertigen und wegen ihres Geschmacks ausgezeichneten Damenwelt besonders zu empfehlen? Und wahrlich! verzweifeln müßte ich, nachdem ich durch diese wahrheitsgetreue Schilderung mit eigener grausamer Hand den Glorienschein mir vom Haupte gerissen und mich selbst aus einem „Ritter des Geistes“ zu einem „Ritter von der traurigen Gestalt“ herabgesetzt habe, wenn, sage ich, Ihre allbekannte Güte mir die eigene Rehabilitation nicht gestatten würde. Und wenn ich auch, nachdem ich mich Ihnen einmal in meiner wahren Gestalt gezeigt habe, nimmermehr hoffen darf, meine Stirne in ähnlichem blendenden Glanze erstrahlen zu sehen, als da Sie von mir nichts Anderes wußten, als daß ich ein Abkömmling der großen Drei sei, so will ich doch nicht verzagen, mich Ihnen in jenem bescheidenen Lichte, welches das der Wahrheit ist, zu zeigen, welches eben, weil es kein allzu strahlendes ist, auch nicht so stark blendet, und deshalb einen wohlthunenden Einfluß auszuüben, nicht unterlassen kann. Denn, wenn auch, wie Sie noch aus Ihren Schuljahren wissen werden, Moses wirklich eine stotternde Zunge hatte, so trat er doch nichts destoweniger im entscheidenden Augenblicke vor König Pharaon hin und sprach mit nicht mißzuverstehender Energie zu ihm: „Gib frei, o König, mein Volk, laß uns in

nungen und begab sich in Begleitung seiner Gemalin am Abend in das Concert, von welchem er in gedecktem Wagen eine Stunde vor Mitternacht zurückkehrte. Ohne Wissen des Königs hatte der Palastmarschall im Einvernehmen mit dem Gouverneur von Madrid Vorsichtsmaßregeln getroffen, die, wie sich alsbald herausstellte, nicht überflüssig waren. In dem Momente, als der Wagen aus der Puerta del Sol in die an dieser Stelle sehr enge Arsenalfstraße einbog, ließ sich eine furchtbare Detonation hören; von allen Seiten stürzten die bereit gehaltenen Polizisten vor und es entspann sich zwischen diesen und den Attentätern ein sehr lebhaftes Handgemenge, in welchem einer von den Letzteren todt auf dem Plage blieb, zwei verwundet wurden. Zwei anderen von den Verschworenen gelang es, im Tumulte zu entkommen. Vor dem Wagen des Königs wurde eines der Pferde blessirt. Die Nachricht von diesem Ereignisse verbreitete sich mit Blitzschnelle in der Stadt. Madrid bleibt im Sommer wegen der bei Tage herrschenden Hitze bis tief in die Nacht belebt; der königliche Palast war daher bald von einer dichtgedrängten neugierigen Schaar umlagert, die den König bewog, sich mehrmals auf den Balcon zu zeigen. Die Nacht über verbrachte Anadeus wachend. Die Lärmen- und Kundgebungen der Sympathie und die fortwährenden Empfänge aller Spitzen der Behörden, die ihre Glückwünsche zur Lebensrettung darzubringen kamen, ließen ihn nicht zu Bette kommen. Am Morgen wurde in der Capelle des Residenzschlosses ein Teideum gefungen, später in der Kirche San Isidoro unter großem Menschenandrang auch eine feierliche Messe celebrirt. Vormittags zeigte sich der König zu Fuß auf den Straßen; er nahm die Beschädigungen in Augenschein, welche die Kugeln, die ihm geglitten, an einem der Häuser der Arsenalfstraße zurückgelassen hatten. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits in vollem Zuge.

Dr. F. West, 23. Juli.

Mit der Ernennung des gr. n. u. Bischofs Grucis an die Stelle Stojkovic's hat unsere Regierung einen glücklichen Wurf gethan, denn es werden hiedurch die exaltirten hypernationalen Elemente in legaler Weise über Bord geworfen.

Die aus Südbungarn jechen eingelaufenen Nachrichten stimmen auch damit überein, daß Miletics und Anhang durch die Ernennung des populären thätigen Grucis völlig consernirt sind und somit wird die längst geführte Ueberzeugung mehr und mehr an Terrain gewinnen, wie einzig und allein die exaltirten sogenannten Nationalitätsführer alle bisher erlebten betäubenden Vorgänge, die wachgerufenen Feindseligkeiten unter unsern Mitbürgern verschiedener Zunge zu verantworten haben. Mit der Zunahme unseres nationalen Wohlstandes auf den Gebiete der Volksziehung, durch Präparanden, allseitige Hebung des Volksunterrichts wird unserer serbischen und romanischen Mitbürgern die beruhigende Ueberzeugung werden, daß unsere Regierung und die Deakpartei nicht nach religiösen Formen fragt, daß sie dem Wesen, dem Kern aller Uebelstände gewissenhaft nachforscht, um zur Consolidirung Oesterreich-Ungarn's, zur Förderung wahrer Humanität nach Kräften das ihrige beizutragen.

die Wüste ziehen, auf daß wir unserem Gott dienen!

Und dasselbe Auge Christi, welches demüthig und blöde vor Pontius Pilatus sich nicht regte, weil es sich nicht regen wollte und durfte, dasselbe Auge hatte früher Völker gemessert, Nationen gebändigt, die Throne von Königen sich zu Füßen gelegt und mit Einem vernichtenden Blicke das Pharisäerthum für ewige Zeiten gebrandmarkt.

Und derselbe Mohamed, der stunden- und tagelang sprach- und lautlos in die Wüste hinausstartete, als sähe er nichts vor sich, als den weißen Sand der Wüste, derselbe Mohamed erhob sich eines Tages aus seinem todesähnlichen Schlummer, streifte ab seinen stumpfen Geist, der plötzlich vom Geiste Gottes übergoßen ward, und sprach: „Es gibt nur Einen Gott, und Mohamed ist sein Prophet.“ Ich bin da, euch den wahren Glauben zu lehren! Auf, werfet eure Götzen von euch, nehmt das scharfe Schwert in die Faust, das Schwert des Glaubens, und laßt uns in den Kampf ziehen, mit dem Schlagtruf: „Für Gott und seinen Propheten!“

Sollte es mir, meine Verehrten! gelungen sein, mich durch diese drei kleinen Charakterstizzen ebenso in Ihren Augen zu rehabilitiren, wie dies mit dem „stotternden“ Moses, dem „blöden“ Christus und dem „stumpfsinnigen“ Mohamed zweifelsohne der Fall ist, dann will ich mit frischem Muthe „unter dem Striche“ fortfühnigen, und mich allsogleich an das folgende Feuilleton machen, in welchem Sie Gelegenheit haben werden, mich, in Gemäßheit dieser hohen Verwandtschaften, als Lobredner der Sünde kennen und schätzen zu lernen.

Neu es.

Wien, 23. Juli. Graf Löwy hat eine einundhalbstündige Audienz bei Sr. Majestät.

Wien, 23. Juli. Die „Oesterreichische Correspondenz“ erfährt, daß über Napoleon's Reiseproject nach Carlsbad keinerlei diplomatische Mittheilung hier einging; es wurden nur einige specielle Weisungen erteilt, die von Prag für den Fall, als Napoleon wirklich in Carlsbad eintrifft, erbeten wurden.

Wien, 23. Juli. Ein Erlass des Unterrichtsministers an die Landescommission der Weltausstellung theilt die Absicht mit, eine Vorausstellung sämtlicher Unterrichtsgegenstände zu veranstalten, daher diese Ausstellungsobjecte im Laufe des Monats Jänner 1873 in Wien eintreffen müssen.

Wien, 23. Juli. Der Kronprinz des deutschen Reichs wurde durch den Flügeladjutanten Fürsten Lobkowitz in St. Gigen empfangen und ist mittelst Hofequipagen um halb 1 Uhr hier im Hotel „Elisabeth“ angekommen; gleichzeitig ist der Kaiser von Oesterreich in pr. usischer Uniform im Hotel zu halbständigem Besuche eingetroffen.

Wien, 22. Juli. Die Nationalversammlung genehmigte in fortgesetzter Berathung über die Hofsteuer die Paragraphe 50 bis 197 des ersten Artikels und beschloß hierauf, die Debatte über die Interpellation Belcastel's in Betreff der inneren Politik der Regierung, nach dem Berichte über die Vertagung der Nationalversammlung auf die Tagesordnung zu setzen. Belcastel sagt, seine Interpellation schließt keinerlei Mißtrauen gegen die Regierung in sich.

Athen, 23. Juli. Die Regierung erkennt die Laurionfrage nicht an, die Unterhandlungen wurden sistirt, die Kammer wird vertagt.

London, 22. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde die Pension für die Witwe des Vicekönigs von Indien, Grafen von Mayo, einstimmig genehmigt.

In der Unterhausitzung antwortete der General-Postmeister Monsell über eine Anfrage Seely's, daß Amerika erklärt habe, es sei unmöglich, die Postgebühren für Briefe abzuändern, insofern als die interne Gebühr in Amerika selbst 3 Cents beträgt. Der Präsident des Handelsamtes, Fortescue, beantwortet eine Interpellation Manners's dahin, daß es während der Dauer der mit Frankreich und Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge unmöglich sei, die Kohlenanfuhr nach diesen Ländern zu verbieten oder dieselbe mit einer Steuer zu belegen.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 23. Juli.

Bekanntlich ist in dem allgemeinen Programme der Weltausstellung für das Jahr 1873 auch eine Reihe von Congressen wissenschaftlicher und industrieller Fachmänner in Aussicht genommen. Mit den Vorbereitungen für die Ausstellung halten nun auch die Vorarbeiten für diese Congresses gleichen Schritt. — An die Ausstellung des Flachbaues und der Darstellung bei demselben vorkommender verschiedener Verfahrenswesen, Geräthe und Maschinen wird sich ein Congress der Flachindustriellen anreihen. Zur Vorbereitung desselben hat sich ein Comité von Fachmännern der Landwirthschaft und Industrie gebildet, welches dieser Tage seine erste Sitzung abgehalten hat. An derselben haben die hervorragendsten Vertreter dieses Produktionszweiges aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Nieder-Oesterreich, Kärnten, u. s. f. Theil genommen. Nachdem der Generaldirector der Ausstellung das Comité begrüßt und demselben den Zweck des Congresses dargelegt hatte, wählte dasselbe Herrn Eduard Oberleithner zu seinem Vorsitzenden. Als Referent fungirte Herr Ministerialsecretär de Pretis. Das Comité beriet das Statut für den Congress und die demselben vorzuliegenden Fragen. Die bezüglichen Entwürfe, welche mit wenigen Aenderungen angenommen wurden, werden demnächst veröffentlicht werden. Für den Zusammentritt des Congresses ist die zweite Hälfte des Monats August 1873 in Aussicht genommen worden. — Der Ausstellungsplatz war vorgestern Sonntag von 4088 zahlenden Personen besucht. — Einem Berichte aus London zufolge hat die königl. englische Ausstellungscommission, über deren Zusammentritt wir kürzlich berichtet haben, dieser Tage unter dem Vorsitze Sr. kön. Hoheit des Prinzen von Wales ihre erste Sitzung abgehalten. — Aus Rom wird gemeldet, daß sich Herr Senator Brioschi, Mitglied der kön. italienischen Commission in Ausstellungsangelegenheiten, nach Wien begeben habe. Derselbe wird dieser Tage hier eintreffen. — Einer Meldung aus Triest zufolge hat die dortige Handelskammer außer den für die Darstellung des Welthandels bestimmten 10- bis 12.000 fl. noch weitere 4000 fl. für Ausstellungswecke gewidmet und beschlossen, den die Ausstellung besuchenden Gewerbetreibenden fernere Reise- und Unterstüßungsbeiträge zu gewähren.

Am t l i c h e s.

(Auszeichnung.) Dem Bürgermeister von Ruma Ernst Spiller ist von Sr. Majestät als Anerkennung seiner um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste des Ritterkreuz des Franz Josefordens a. g. verliehen worden.

(Justizielle Ernennungen.) Beim Tirnauer Gerichtshof wurde Béla Henn zum Grundbuchsadjunkten und Gabriel Moller zum Kanzlisten ernannt.

(Ernennungen.) Die Steueramts-officielle Carl Traeger und Franz Paczovskij zu Steueramts-controloren. Der Steueramtscontrolor Joh. Chetka zum Steuereinnehmer. Die Arader Finanzdirection ernannte August Gligoresku zum Steueramts-officielle.

(Ernennungen.) Finanzminister wurden ernannt: Anton Szalay, Géza Kolescsányi, Hermann Szuppán, Alex. Farkas de Murán, Hyacinth Christian und Jakob Vértag zu Kanzleiofficiellen III. Classe im Finanzministerium; Rud. Szay zum Concipisten bei der Naghbányer Finanzdirection; Michael Lakatos zum Finanzdirections-Rechnungs-officielle; Carl Király zum Rentmeister bei der Apatiner Aerial-herrschaft.

(Genehmigte Statuten.) Das Handelsministerium hat die Statuten der Kácseöer, Seurgör und Rauschenbacher (Nagy Röceer) Sparcassa, dann des Bekprim-Palotäer Hilfsvereines und des Alt-Turäer Selbsthilfscassenvereines genehmigt.

General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 24. Juli.

Vorsitzender: Vicegespan Herr Tabajdi Károly. Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung wird zur Tagesordnung übergegangen, auf der zumeist die innere Administration des Comitats betreffende Verhandlungsgegenstände stehen, die nahezu alle ohne jede Debatte einfach zur Kenntniß genommen werden. Da deren trockene Aufzählung kein besonderes Interesse zu bieten vermag, so begnügen wir uns damit, im Nachstehenden die wesentlichsten derselben hervorzuheben.

Vorerst kommt ein Ministerialintimat zur Verlesung, in welchem die Mittheilung gemacht wird, daß aus dem Budget des Communications-Ministeriums für das l. J. ein Betrag von 6000 fl. zu Straßenrenovirungszwecken angewiesen wurde. Da der diesjährige Straßenbaufond des Comitats sich über 5000 fl. beläuft, so werden damit die Vítalaka-Reparatur, dann die Vilagos-Mußlaer Straßen renovirt und eine Brücke über den Tösbach erbaut, für welche letztere 1400 fl. präliminirt sind.

Die Berichte über den Verkauf der Comitats-Maulbeerbaumgärten und mehrerer Gebäude, sowie ein Bericht der ständigen Commission über die Verwaltung von Waifengeldern und Anweisung derselben an großjährige Waifen werden zur Kenntniß genommen und die letztere Angelegenheit den Stuhlrichterämtern zur Darnachachtung übergeben.

Ein Bericht der ständigen Commission über die Enthaltung des Fekete-Gyarmater Notárs von seinem Amte wird nach längerer Debatte dahin entschieden, die ganze Angelegenheit nochmals zu untersuchen und der nächsten General-Congregation motivirten Bericht zu erstatten, womit der Vicegespan betraut wurde. — In Betreff des Berichtes über die Suspendirung des Piler Notárs Bosty inár Abraham, wird beschlossen, darauf nicht einzugehen, sondern demselben bloß eine amtliche Klage für sein rückständiges Benehmen den Ortsbewohnern gegenüber zu erteilen und ihm Mäßigung anzurathen, widrigenfalls er seiner Stelle enthoben werden müßte.

Das Ministerialintimat über das Gesuch des Tapolcsányi Kálmán, ihn im weiteren Genuß des Bibits-Stipendiums zu lassen, da er nur in Folge langwieriger Krankheit seine Studien unterbrechen mußte, wird, sowie auch das Gesuch des Mediciners Kapdebó, ihm das Stipendium für das nächste Jahr, in welchem er sein Rigorosum bestehen wird, zur Kenntniß genommen und zustimmend erledigt.

Die Berichte und Protocolle über die am 24. v. M. stattgefundenen Deputirtenwahlen im ganzen Comitats werden zur Kenntniß genommen. Nun kommt ein Commissionsbericht über die Wasserableitungsangelegenheit auf dem Besitzthum des Grafen Leopold Ádásdy und auf dem der Erben nach Marczibányi Antal zur Verlesung, der nach einer mündlichen Darstellung der Sachlage seitens des Vorsitzenden damit seine E ledigung findet, daß beschlossen wurde, die Angelegenheit, nachdem das Wasser sich selbst einen natürlichen Abfluß ohne Hinzuthun künstlicher Mittel geschaffen, im gegenwärtigen Zustand zu belassen.

Mit Bezug auf einen Commissionsbericht in einer gleichen Angelegenheit zwischen der Fürstin Karagoroghevit's und dem Baron Ludwig v. Kysel wird entschieden, daß die streitenden Parteien einen Abzugsgraben bis zum Tösbach herstellen sollen, die Kosten der Untersuchung aber gemeinschaftlich zu tragen haben.

Der Commissionsbericht über die Regelung des Czigánabaches zwischen Neu-Brad und Zsigmondháza, der die Grenzmarke zwischen dem Arader und Temeser Comitats bildet, wird dahin erledigt, daß der Bach auf gemeinsame Kosten gereinigt, vergrößert, mit Schleusen versehen und der Wasserablauf in die Maros geregelt werden soll, um die permanente Ueberschwemmung der Felder des Zsigmondházer Grundbesizers Virojmejun. zu verhüten.

Das Gesuch der Gemeinde Kis-Pereg um Erhebung in die Reihe der großen Gemeinden wird zustimmend entschieden, ebenso auch das Gesuch derselben um Bewilligung eines Wochenmarktes an Dienstagen. Das Gesuch der Gemeinde Zaránd in einer gleichen Angelegenheit wird ebenfalls zur Kenntniß genommen und die Bsfürwortung desselben bei dem Ministerium beschlossen.

In Betreff eines Berichtes über die Regelung des Marosufers zwischen den Gemeinden Berzova bis Zám wird unter dem Präsidium des Herrn Popovits-Deffeanu János eine Commission zur Untersuchung des Sachverhaltes mit der Weisung entsendet, hierüber seinerzeit eingehend Bericht zu erstatten.

Die Zuschrift des Comitats-Schulsenats, daß Baron Vánhidý Béla von seiner Stelle als Mitglied des Schulsenats zurückgetreten sei, somit die Wahl eines neuen Mitgliedes notwendig geworden, wird zur Kenntniß genommen und an dessen Stelle Dr. Mócs Sándor gewählt.

Mehrere Gesuche von Gemeinden betreffs Genehmigung ihrer Beschlüsse über den Ankauf von Grundstücken und Gebäuden zu Schulzwecken werden zustimmend erledigt. Das Gesuch der zum Itzhöer Notariat gehörigen Gemeinden um Ertheilung der Erlaubniß zur Aufnahme eines Anlehens zur Bsfreitung ihrer dringendsten Bedürfnisse, wird dem Stuhlrichteramt mit der Weisung ausgesetzt, genau zu untersuchen, ob das Anlehen wirklich notwendig sei und auf welche Art dasselbe getilgt werden soll.

Mit Bezug auf das Gesuch der kleineren Administrationbeamten des Comitates um Gewährung eines Theuerungsbeitrages von 20 Percent zu ihrem Gehalte wird, da das Comitats hierfür keinen Fond besitzt, auf Antrag Dr. Mócs Sándor's beschlossen, eine Repräsentation an das Ministerium zu richten, in welchem die absolute Nothwendigkeit der Erfüllung dieser Bitte dargelegt werden soll; ebenso möge auch in das nächstjährige Budget der erhöhte Gehalt derselben eingestellt werden. — Dasselbe hat auch in Betreff eines Berichtes des Waifensinnes, wegen Vermehrung des Beamtenpersonales dieses Amtes zu geschehen.

Die Zuschrift des Vertreters der Gräfin Christine Wenzelheim, in welcher die Mittheilung gemacht wird, daß die Gräfin aus Anlaß ihrer Vermählung für das Arader Comitats-hospital eine Stiftung von 2500 fl. gemacht hat, wird mit lauten Eisenrufen zur Kenntniß genommen und auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, den Dank der Versammlung hierfür im Protocoll auszusprechen, gleichzeitig aber auch an die Gräfin für diesen Act der Hochherzigkeit ein Dankschreiben zu richten und dieselbe zu ersuchen, den Betrag wo möglich auszufolgen, da hiemit bessere Resultate als mit der Einzahlung der Zinsen von obigem Capital erzielt werden könnten.

Hierauf kommt das Fleisch- und Gebäck-Limito für das Comitats an die Reihe und wurde beschlossen, die bisherigen Preise beizubehalten.

Nachdem nun noch eine ganze Serie von Rechnungen verschiedener Stiftungen, dann von Gemeinden etc. etc. verlesen und ohne alle Bemerkung zur Kenntniß genommen wird, wurde die Sitzung und mit ihr die General-Congregation kurz vor 2 Uhr geschlossen.

Ausweis.

Die von dem Arader Honvédunterstüßungsverein ausgegebenen Subscriptionsbogen zur Sammlung von Beiträgen für das zur Erinnerung an die in dem Arader Straßenkampf am 8. Februar 1848/49 gefallenen Honvéds, zu errichtende Denkmal, wurden in Begleitung nachstehend verzeichneter Spenden eingesendet:

Auf dem Bogen Nr. 76 des Herrn Stuhlrichters Carl Szentes:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. fr.). Includes Herr Szentes Károly (2), Frau Witwe Zachariás Sándor (50), Herr Pretner Josef (1), Stiller Mihály (1), Bajda Alajos (2), and Bojós Matyas (2). Total: 8 50.

Auf dem Vogen Nr. 115 des Herrn Notars Alois Valintfy:

Table with 3 columns: Name, Amount (fl. kr.), Name, Amount (fl. kr.). Lists names like Herr Masay Aakon, Frau Masay Sofia, etc., and their respective amounts.

Zusammen 11 90
Auf allen zwei Vogen 20 40
Hiezu die bereits ausgewiesenen 644 —
Summa 664 40

Das Comité.

Die Schlussprüfung an der Rotter'schen öffentlichen Unter-Realschule findet Samstag den 27. d., Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—5 Uhr statt, wozu die pl. t. Eltern und Schulfreunde höflichst eingeladen werden.

Die Direction.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. Juli. Zur Theilnahme an der am 1., 2. und 3. August l. J. in Pankota stattfindenden Jahres-General-Versammlung des „Lehrervereins der Arader Gegend“, bei der viele und wichtige, die Volkunterricht betreffende Fragen zur Discussion gelangen werden, sind bereits so zahlreiche Anmeldungen nicht nur aus Lehrerkreisen, sondern auch von außerhalb derselben stehenden Schulfreunden eingetroffen, daß die General-Versammlung eine sehr gut besuchte zu werden verspricht.

Die Delegation des Arader Gerichtshofes in Szegedin hat nach „Szeg. Hir.“ vom 1. Mai, wo sie ihre erste Sitzung hielt, bis zum 18. Juli l. J. ohne die auf die bloße Schulfrage bezüglichen Urtheile über 180 Angeklagte ihr definitives Urtheil geschöpft, u. z. wurden zehn auf 20, achtzehn auf 3—6 Jahre Gefängniß und die Uebrigen auf kürzere Zeit verurtheilt. Der große Kecskeméter Räuberproceß dürfte noch im August zur Verhandlung gelangen, dann kommt der Szegediner Räuberproceß an die Reihe und darunter jene zahlreichen und bedeutenden Straffälle, an welchen Rózsa Sándor und Genossen betheiligt waren.

Ein altes geographisches Werk über Ungarn wurde in letzter Zeit von Leopold Dvory aus Italien mitgebracht. Das fragliche Buch hat den Titel: „Notizia particolare dello stato passato e presente de Regni D. Ungheria, Croazia e Principato di Transilvania. Opera Di D. Sempliciano Bizozzeri.“ Dieses Werk wurde im Jahre 1688 in Bologna gedruckt und enthält eine detaillirte Beschreibung des Reiches der Stefans-Krone.

Die öffentliche Gesundheitspflege wird einen eigenen Verhandlungsgegenstand der diesjährigen zu Leipzig stattfindenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bilden. Die betreffende Section hat diesfalls folgende vier Punkte in das Programm gesetzt: 1. Welche besonderen gesetzlichen Bestimmungen hat die öffentliche Gesundheitspflege von den Baupolizeiordnungen größerer Städte zu fordern? 2. Ist es gegenüber den bisherigen Erfahrungen gerechtfertigt, die Desinfection bei der Cholera auf neue zu empfehlen? 3. Die speciellen Aufgaben der

Deutsches Gesundheitsräthe (Sanitätscommissionen) und die Befugnisse, mit welchen sie hiezu ausgestattet sein müssen. 4. Das Vaccinationswesen und die Impfproteste.

(Goldene Hochzeit.) Man schreibt aus Preßburg unter dem 21. d.: Das Tagesgespräch bildet hier die heutige Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Jzak und Helene Grünsefeld. Nicht der Reichtum derselben, sondern ihre Armut ist in Preßburg allbekannt. Während Helene Grünsefeld ihren 80 Jahren zum Trost einen Handel mit Wäsche betreibt, ist Jzak Grünsefeld in der Judengasse ein vieljähriger Flickschneider. So arm die Weiden auch an Glücksgütern, so reich sind sie an Kindern und Kindeskindern, deren eine große Zahl zur Feier hiehergekommen war und das greise Paar mit Glückwünschen überhäufte.

(Russische Grenzbut gegen Oesterreich.) Bei einer Feuersbrunst in Woloschisch (an der galizischen Grenze), welches keine Feuerlöschmittel beizog, eilten, wie die russische „St. Ver. Ztg.“ meldet, die Einwohner der österröichischen Stadt Brody hilfsreich mit ihren Spritzen herbei, mußten aber unverrichteterweise wieder abziehen, da ihnen an dem Schlagbaum der Grenze von den russischen Beamten Pässe abverlangt wurden, mit denen sich zu versehen sie natürlich keine Zeit gehabt hatten.

(Ein Priester als Falschmünzer.) Aus Lautenberg in Westpreußen wird vom 12. Juli geschrieben: Gestern wurde unser Städtchen in keine geringe Aufregung versetzt. Der hiesige katholische Priester Simon Gorski, dessen nächstliches Treiben seit Monaten den Behörden verdächtig vorgekommen war, sowie sein Bruder, der Brenner Franz Thomas Gorski, wurden als Arrestanten über den Markt geführt. Sie sind wegen dringenden Verdachts der Falschmünzerei verhaftet. Eine versiegelte Kiste, welche eine Menge falscher Thalerstücke enthalten haben soll, nebst verschiedenen Prägestöcken zu Thaler- und Zweithalerstücken wurden ihnen nachgetragen. Hunderte von Menschen folgten den Verhafteten nach. Eine plötzlich von unserem Kreisrichter Dr. Gerbard und unserem Bürgermeister Kofke, unter Zuziehung mehrerer Gerichts- und Polizeibeamten vorgenommene Hausdurchsuchung und Revision der Kleider soll eine Menge schwer belastende Momente gegen die Angeeschuldeten ergeben haben. Man vermuthet, daß die Gorski's mit einer ganzen Bande von Hülfsbetrütern, die von dem nahen Polen aus das falsche Geld nach Preußen importiren mußten, in Verbindung gestanden haben. Der arme Gorski hat Unglück mit seinen Künsten: vor etwa 1 1/2 Jahren studirte er die Kunst „sich unsichtbar zu machen“, wurde aber auch dabei gefaßt. In der Geisterstunde einer finsternen Nacht lockte er nämlich auf einem Kreuzwege 1/2 Meile von hier in einem Kessel bei lodender Flamme eine schwarze Kage und eine Fledermaus; den Kessel umkreisend, sprach er die Zauberformeln, mit deren Hilfe in dem Brei ein Knochen der Kage bemerklich werden sollte, welcher denjenigen, der ihn beizt, unsichtbar macht. Leider konnte er das Kochkunststück nicht beendigen, denn böse Menschen jagten ihn mit Stockprügeln fort. Die Kagegeschichte war hier Stadtgespräch, aber die Behörden und die Lehrer schienen diese That des finsternen Aberglaubens für vereinbarlich zu halten mit der Stellung eines Erziehers der Jugend, denn es geschah nichts gegen ihn. Gorski hat sich durch Frömmigkeit und Geiz ausgezeichnet; für seinen Lebensunterhalt hat er täglich kaum 3 Sgr. ausgegeben. In seiner Wohnung sah es laßig aus: Schmelztiegel, schmutzige Wäsche, Metallstücke, Brodkrüsten, giftige Salze zu galvanoplastischen Arbeiten, Schelle der dazugehörigen Batterie, Gebetsbücher Sypp und verschiedene Formen Crucifixe u. dgl. mehr waren vorhanden. Er hatte außer Thalern auch Crucifixe und Stimmen zu Harmonika's geossen. Hier goß er ein Crucifix, daneben einen falschen Thaler.

Über die Moskauer Ausstellung wird der „National-Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: „Das anfangs so rege Interesse an der Moskauer polytechnischen Ausstellung hat bereits stark abgenommen. Die Zahl der täglichen Besucher, die in den ersten vierzehn Tagen 20,000 bis 15,000 betrug, ist auf 2000 bis 1500 herabgesunken. Bei der circa 600,000 Seelen betragenden Einwohnerzahl Moskau's ist dies in der That ein geringer Besuch. Bemerkenswerth ist, daß Finnland sich von der Theilnahme an der Ausstellung gänzlich zurückgehalten hat, während Schweden sehr zahlreich vertreten ist. Der Grund der Nichttheilnahme der Finnen ist in dem Umstande zu suchen, daß das Ausstellungs-Comité es nicht für notwendig gefunden hat, sie besonders einzuladen, worin sie eine absichtliche Nichtachtung ihrer politischen Sonderstellung erblickten.“

(Entthüllung des Denkmals Kaiser Paul I. in Petersburg.) Am 11. d. M., am griechischen St. Peter- und Paulsfeste, erfolgte in Petro-pawlowsk die feierliche Entthüllung des Denkmals Kaiser Paul I. Um 11 Uhr Vormittags wurden auf dem betreffenden Plage vor der kaiserlichen Burg die Truppenabtheilungen unter dem Commando des Großfürsten Thronfolgers postirt, zu welcher Zeit auch die Messe in der Hofkirche begonnen hatte. Der Kaiser erschien, begleitet vom Erzherzog Wilhelm von Oesterreich, gegen 12 Uhr in der Kirche, welche sich bald mit der glänzenden Suite, den österröichischen und preussischen Gästen, sowie mit einer großen Anzahl von Hofdamen füllte. Nach der Beendigung der Messe bestieg der Kaiser das Pferd und bestiegte die auf der rechten Seite des Denkmals postirten Truppenabtheilungen. Unter dessen erschien auf dem Plage die Geistlichkeit in der üblichen Procession, begleitet von den Mitgliedern des kaiserl. Hauses und der Suite. Den Zug schlossen die Jwaaliden des von Paul I. gegründeten Marine-Invalidenhauses. Die Entthüllung selbst fand in einer sehr feierlichen Weise statt. Als Kirchenglocken der Stadt wurden geläutet, die Musik intonirte die Nationalhymne, das Militär präsentirte und die Artillerie gab die üblichen Salven,

begleitet von einem wiederholten donnernden „Ura“ des zahlreich anwesenden Volkes. Nach der Desfilirung der Truppen vor dem Kaiser und dem Erzherzog Wilhelm begab sich der ganze Hof sowie die österröichischen und preussischen Gäste in die kaiserliche Burg, woselbst eine Festtafel für 300 Personen veranstaltet wurde. Der Kaiser, sowie die übrigen Personen des kaiserlichen Hauses unterriethen sich mit dem Erzherzog Wilhelm und den übrigen österröichischen und preussischen Gästen in sehr animirter Weise. Nach der Tafel begab sich der Kaiser nach Jaroskoje Selo. Das aus Zink gegossene Denkmal ist äußerst kunstvoll gearbeitet. Am Piedestal befindet sich eine Inschrift bestehend aus den Worten: „Imperatoru Paulu I. osnovatelju Pawlowskaja 1872. goda.“ (Dem Kaiser Paul I., dem Gründer von Pawlowsk, im Jahre 1872.)

(Von der Marine.) Aus Corfu, 16. d., wird geschrieben: Der königlich italienische Postdampfer „Alessandro Volta“, von Brindisi kommend, ist in der Nacht vom 14. auf den 15. d. bei Merlera, Westnordwest 25 Meilen von der Stadt Corfu entfernt, aufgesehrt. Als der österröichisch-ungarische Escadre Commandant, Contre-Admiral Poporay, des erfährt, beorderte er Sr. Majestät Corvette „Zrinyi“ von Corfu auszulassen, um dem verunglückten Dampfer Hilfe zu bringen und ihn flott zu machen. Der Commandant der Corvette, Fregatten-Capitän Dausfall, im Vereine mit dem Detail-Officier Almslein, den Bord-Officieren Heinze und Arletz brachten nach Stunden der größten Anstrengung und Arbeit das schwierige Werk zu Stande. Der Dampfer wurde flott und der italienischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft ein Capital von 600,000 Francs gerettet. Die Leistung der Corvette „Zrinyi“ ist um so höher anzuschlagen, als es den vereinigten Anstrengungen eines griechischen Kanonenbootes und eines italienischen Dampfers derselben Compagnie früher nicht gelungen war, den verunglückten Dampfer flott zu machen.

(Stimmberichtigung der Frauen.) Das Central-Comité des National-Bereines für die Stimmberichtigung der Frauen in London hat Mittwoch eine Sitzung abgehalten unter dem Voritze des Herrn Jacob Wright. Der Vorsitzende berichtete, daß die Bewegung guten Fortgang nehme, und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß das Bestreben des Vereines in kurzer Zeit vom besten Erfolge gekrönt sein werde. Die Zeit sei eine äußerst günstige, die politischen Parteien mit den brennenden Fragen gegenwärtig zu einem Ende gekommen seien und es nun nur von den Freunden des Vereines abhängige, die Stimmberichtigung der Frauen auf das Programm der Liberalen zu setzen.

(Schiffbruch.) Vor einiger Zeit wurde ein Corker Dampfschiff, „Lamping“, von der Barke „Abbay Holme“ niedergehohrt. Einige sonderbare Details werden nun von einem Portugiesen, Namens Mordel, der zu den wackigen Gretteten gehört, über jenen Vorfall gegeben. Aus demselben geht hervor, daß die Barke den Sinkenden keine Hilfe bewährt hat, obwohl mehr als zwanzig Minuten zwischen Zusammenstoß und Untersinken vergingen. Mordel selbst war auf dem Dampfer zurückgeblieben, da er sich nicht einem bereits überladenen Boote anvertrauen wollte. Vor seinem Augen saß das Boot mit der Mannschaft. Er glaubte sich ganz allein und legte den Rettungsgürt an. Da kam ein junger Mannschaft Geförderer und wollte ihm den Gurt entreißen. Ein fürchterlicher Kampf erfolgte. Beide stürzten ins Meer, im Sturze noch um den Gurt ringend. Endlich konnte sich Mordel losmachen, verlor aber den Gurt. Indef konnte er schwimmen, kämpfte eine Stunde etwa mit den Wellen und ward endlich von einem Kohlenschiffe aufgenommen und legte Woche nach Cork gebracht.

(Pseudonym von Marokko, Abdallah el Gue-naory, angeblichen Sohnes des legrregierenden Kaisers Muley Soliman, welcher, wie wir neulich meldeten, durch die Beretwilligkeit, mit der er sich zum Christenthum begeben ließ, das ganze Faubourg St. Germain behörte und endlich eine vornehme Dame, die Baronin v. Presles, zum Aitare führte, die mit ihm die glücklichsten Tage verlebte, bis der morgenländische Prinz sich eines Tages plötzlich als ein ehemaliger niederer Agent der Pariser Polizei, Namens Ferdinand Jolly, entpuppte. Der Proceß gegen diesen Abenteurer wurde in den letzten Tagen vor der Zuchtpolizeikammer geführt und bestatigte vollkommen, was der „Figaro“ von den ungläublichen Erfolgen dieses Betrügers in der hohen Gesellschaft erzählt hatte. Er ließ Broschüren schreiben, welche seine Thron-Ansprüche rechtfertigten sollten, hatte die vornehmsten und einflussreichsten Verbindungen und wagte es sogar, sich an den Fürsten Bismarck mit dem Antrage zu wenden, derselbe sollte ihm zu seiner rechtmäßigen Krone verhelfen. Es ist höchst bezeichnend, daß dieses Individuum, welches eine Frau aus den besten Ständen in seine Reize lockte, von dem Fräulein Cora Pears, der berühmtesten Courtisane, welcher Prinz Abdallah ebenfalls, und zwar durch Vermittlung seines Freundes, des Herzogs von Rivoli, einen Heirathsantrag gemacht hatte, einen Korb erhielt, da diese vorsichtige Person auf das Regime der Gütergemeinschaft mit dem egoistischen Königssohne nicht eingehen wollte. Jolly, ein Soldatenkind, wurde in Afrika erzogen und spricht daher das Arabische wie seine Muttersprache; er sucht die Missionen auch vor den Richtern aufrechtzuerhalten, erzählt eine umständliche Fabel, deren Motive meist den Melodramen der Volks-theater entlehnt sind, wird aber von zahlreichen Zeugen recognoscirt und zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. Noch einer drohenden Epsfode sei aus diesem curiousen Proceß gedacht. Die Gattin des Angeklagten glaubt, wie bereits gemeldet worden, noch immer fest und fest an die süßliche Herkunft und die Unschuld ihres, wie sie sagt, nur von politischen Feinden verfolgten Gemahls. Sie erschien zur Verhandlung, und der Berichtiger, Herr Desmarets, richtete an den Präsidenten, seiner Rolle getreu, die Frage: Wollen Sie, Herr Präsident, der Frau Prinzessin Abdallah gestat-

Kursnotizen der Wiener Börse vom 23. Juli.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Juli.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 25. Juli.	
Ang. Gläub.-Ant. A 120 fl.	108	108 25	108 25	London, für 100 fl. S. 100	93 60	93 80	Ducaten, Münz- per Stück	5 35	537
Ang. Gläub.-Ant. B 120 fl.	107 50	107 50	107 50	London, für 100 fl. S. 100	93 20	93 50	Ducaten, Münz- per Stück	8 94	8 95
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1867	81	81 50	81 50	Paris, für 100 Francs	43 50	43 6	Ducaten, Münz- per Stück	109 25	109 30
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1887	81	81 50	81 50	Madrid, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1897	81	81 50	81 50	Barcelona, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1907	81	81 50	81 50	Valencia, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1917	81	81 50	81 50	Sevilla, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1927	81	81 50	81 50	Cadix, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1937	81	81 50	81 50	Bilbao, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1947	81	81 50	81 50	San Sebastian, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1957	81	81 50	81 50	Pamplona, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1967	81	81 50	81 50	Logroño, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1977	81	81 50	81 50	León, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1987	81	81 50	81 50	Valladolid, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 1997	81	81 50	81 50	Burgos, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2007	81	81 50	81 50	Palencia, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2017	81	81 50	81 50	Segovia, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2027	81	81 50	81 50	Soria, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2037	81	81 50	81 50	Guadalajara, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2047	81	81 50	81 50	Castellón, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2057	81	81 50	81 50	Tarazona, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2067	81	81 50	81 50	Calatayud, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2077	81	81 50	81 50	Alcañiz, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2087	81	81 50	81 50	Albarracín, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2097	81	81 50	81 50	Albarracín, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153
Ö. u. Serb. Gläub.-Ant. 2107	81	81 50	81 50	Albarracín, für 100 Ptas.	111 50	111 7	Ducaten, Münz- per Stück	151	153

Der Friedensgruß.

Ein Erinnerungsblatt von Amalie Marby.
(3. Fortsetzung.)

Da fielen, fast gleichzeitig, Clara's Eltern einer stark grassirenden Epidemie zum Opfer. Frau von Hartungen säumte nun nicht, ihren längst beabsichtigten Plan sogleich zur Ausführung zu bringen. Sie nahm die unglückliche junge Waise als Gesellschafterin bei sich auf, durch diesen „edelmüthigen“ Schritt auf Clara's lebenslängliche Dankbarkeit hoffend, und gewiß fand sie nie Ursache zur Unzufriedenheit. Das lebenswürdige Kind lebte sichtlich nur dem Wohlbehagen ihrer Beschützerin, unter ihren gegneten Schritten erblühte unverhofft manch süßes Freudenblümchen dem einsamen Frauenleben. Ja, unter Clara's anmüthigen holdem Walten schien endlich der bitter finstere Zug in Frau von Hartungen's Antlitz einem milderen Ausdruck zu weichen.

Mit sich und den Menschen zerfallen, hatte Frau von Hartungen schon vor vielen Jahren jeglichem Verkehr mit der großen Welt entsagt. Zu den wenigen vertrauteren Bekannten, die hin und wieder durch einen kurzen Besuch ihre tiefe Zurückgezogenheit unterbrachen, gehörte die Familie ihres Arztes, des Geheimraths von Steinbrück; die trotzdem nur lose geknüpften gegenseitigen Beziehungen, Frau von Hartungen's abstoßend kaltes Wesen begünstigte kein freundschaftliches Gefühl, schienen aber inniger werden zu wollen, als Hugo von Hartungen, ein lebenswürdiger, feingebildeter Jüngling, er hatte die Militärcarrière ergriffen und stand nun als Officier in einer benachbarten Garnison, sich mit des Geheimraths ältesten Tochter verlobte. Frau von Hartungen erklärte sich mit der Wahl ihres Sohnes zufrieden, indem Johanna außer Jugend, Schönheit und Reichtum, auch vorzügliche Geistes- und Herzenseigenschaften besaß. Nun galt es, ihrem jüngsten Sohne eine ähnliche „gute Partie“ zu sichern. Ihre Wahl fiel auf eine junges Mädchen, das an Rang und Reichtum ihrem Sohne vollständig ebenbürtig war; außerdem verbanden sich mit dem Zustandekommen dieser Verbindung besonders hochstehende, ehrgeizige Pläne für ihres Lieblings Zukunft, und so, ohne im Geringsten an dessen Zustimmung zu zweifeln, leitete sie mit gewohnter Energie die ersten Schritte zu jenem Heirathprojecte ein, noch bevor Georg, der nach jahrelanger Abwesenheit eben um diese Zeit in die Heimat zurückkehrte, nur eine Ahnung davon hatte.

Frau von Hartungen fand das Wesen ihres jüngsten Sohnes sehr zu dessen Vortheil verändert. Der wilde, stürmische Knabe, der nur ungeru dem strengen Gebot: eine Stunde in der, ihn wenig anmüthenden Gesellschaft der ersten, schweigsamen Mutter, außer wenn Clara bei ihr war, zu verbringen, sich fügte, hatte sich in einen ruhig ernsten Jüngling verwandelt, dem die lang entbehrte Nähe der Mutter die innigste Befriedigung zu gewähren schien.

Jede freie Stunde brachte Georg in dem Zimmer der Mutter zu, durch heitere Gespräche, gemeinsame Lectüre oder Musik — gewöhnlich begleitete er

Clara's seelenvollen Gesang — die sonst so bleiern langsam dahinschleichenden Stunden in Minuten verwandelnd. Von dem in jeder Hinsicht aufmerksamen, liebevoll theilnehmenden Sohne durfte Frau von Hartungen also auch ein widerstandloses Eingehen auf ihre insgeheim vorbereiteten Pläne erwarten. Endlich glaubte sie den Augenblick gekommen, Georg mit ihren Wünschen bekannt zu machen. Zu ihrem unwilligen Staunen unterbrach er sie schon nach den ersten einleitenden Worten.

„Verzih', liebe Mutter,“ sagte er ruhig, „wenn ich jeder weiteren Erörterung durch das Geständniß zuvorkomme: in Betreff einer Lebensgefährtin bereits meine Wahl getroffen zu haben. Ich hoffe“, fuhr er nach kurzem Schweigen, während die Mutter ihn in namenloser Ueberraschung anstarrte, bewegter fort, „Du billigst dieselbe von ganzem Herzen, da das theure Mädchen sich ja Deiner Zuneigung erfreut.“

„Ich wüßte nicht,“ versetzte Frau von Hartungen kalt, „welche von den wenigen jungen Damen meiner Bekanntschaft sich meiner Zuneigung rühmen könnte. Wen meinst Du?“

„Liebe Mutter, erräthst Du wirklich nicht, daß ich von ganzer Seele unser holdes Clara's liebe? Wie hätte ich allein gegen ihren hohen Liebreiz, der Alle bezaubert, unempfindlich bleiben können? Du wirst dieser Liebe Deinen mütterlichen Segen nicht vorenthalten,“ zitterte es in tiefer Bewegung über des Jünglings Lippen.

Frau von Hartungen war einen Moment geradezu sprachlos, aber dann übermannte sie der heftige Zorn. Clara's Heirat, ihr Geschick; ein Nichts, wenn sie ihre Hand von dem Proletariatskinde zurückzog, wagte es ihre Augen zu dem Sohne ihrer Herrin zu erheben? Und dieser, verführt von dem hübschen Lärchen, war verblendet genug, sich, seiner ganzen Familie den Schimpf anthon zu wollen, seine Hand — ach! es war zu lächerlich albern, darüber sich zu alteriren, war sie denn nicht da seine Mutter, ihn von dieser Thorheit abzuhalten? Wie wäre ihr je auch nur die leiseste Ahnung, daß die Schönheit und Anmuth ihrer Gesellschafterin dem eigenen Sohne gefährlich werden könne, in den Sinn gekommen. Es gab eine böse, böse Scene.

Aufgestachelt von den empörend harten, schwer beleidigenden Worten der Mutter, erwachte der frühere knabenhafte Trotz in leidenschaftlicher Stärke in des Jünglings Brust. Doch der Gedanke an das theure Mädchen, dessen Gegenliebe — erst seit zwei Tagen besaß er darüber Gewißheit — ihn beseligte, gebot ihm Mäßigung. Um es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, stürmte er in schmerzlicher Aufregung aus dem Zimmer und dem Hause, in stundenlangem, ziellosem Umherschweifen einen festen Plan für das, was nun zunächst geschehen müsse, zu fassen. Ein nutzloses Beginnen! Denn als er zu festem Entschluß gelangt, nach Hause zurückkehrte und die Geliebte zu sprechen beehrte, theilte ihm die alte Sofie weinend mit, daß zwischen ihrer Herrin und Clara ein heftiger Wortwechsel stattgefunden und darauf das arme Mädchen ihre geringen Habseligkeiten zusammengepackt und

das Haus, worinnen sie geboren und erzogen worden, unter heißen Thränen verlassen habe.

Von seiner Mutter aus dem Hause gestoßen! Georg war außer sich. „Um Gotteswillen, Sofie, sprechen Sie!“ flüsterte er angstvoll, „wohin hat Clara sich gewendet? Haben Sie mir keinen Gruß, keine Botschaft auszurichten?“

„Ach Gott, Herr Assessor,“ schluchzte Sofie, „das arme, liebe Kind wußte sicherlich selbst noch nicht, wo es sein Haupt hinlegen sollte für diese Nacht! Wer hätte das je gedacht! So schimpflich fort — nun, ja! das sollte ich Ihnen sagen: Sie sollen ihr den großen Schmerz vergeben und vor Allem die gnädige Frau zu versöhnen suchen, und nie auch nur den geringsten Versuch machen, ihren Aufenthalt zu erforschen. Sie möchten denken, sie wäre gestorben. Sie meinte dabei, als wollte ihr armes Herz wirklich brechen.“

Georg lehnte einen Moment an der Wand, wie betäubt. Aber dann trat er mit zurückblitzenden Augen bei der Mutter ein. Ihrem Hochmuth gegenüber, der sie zur grausamsten Härte trieb gegen das lieblichste, unschuldvolle Wesen, dem sie das Glück des eigenen Sohnes mittheilslos opferte, schwand jede Schranke kindlicher Zurückhaltung und Ehrerbietung. Harte Worte flossen über und drüber; je kälter und ruhiger Frau von Hartungen wurde, in ihrem Sohne einen Wahnsinnigen sehend, desto höher brauste die in ihren heiligsten Gefühlen gekränkte, leidenschaftlich erregte Jünglingsseele über. Und Nichts geschah, weder durch Wort noch Miene, den in ihm entfesselten Sturm zu besänftigen. So war denn des schlimmen Auftritts Folge, daß noch vor Anbruch der Nacht Georg dem elterlichen Hause freiwillig den Rücken wandte; damit war der Bruch zwischen Mutter und Kind vollständig.

Vergebens suchten Hugo von Hartungen, empört über die hartherzige Handlungsweise der Mutter, und der Geheimrath zu beschwichtigen und zu vermitteln; alle ihre Bemühungen scheiterten an dem hartnäckigen Ingrimm der Einen und dem Schmerz des Anderen. Georg litt unsagbar. Woche auf Woche war bereits vergangen und trotz unablässigen Forschens noch keine Spur von der Geliebten. Da, eines Mittags, als er müde, gehegt von vergeblichem Suchen, in einem unscheinbaren Restaurant eine kleine Erquickung zu sich nahm und sein Blick zufällig das gegenüberliegende Gebäude streifte, zuckte er plötzlich zusammen. Schaute er ein Trugbild? Seine Hand glitt hastig über Stirn und Augen, das süße, bleiche Mädchengesicht dort am Fenster war nicht verschwunden, träumerisch blickte es auf die menschenleere Straße. Fast trunken vor Freude, stürzte der junge Mann davon und stand nach wenigen Secunden, athemlos, keines Wortes mächtig, mit weit ausgebreiteten Armen, vor dem theuren Mädchen, das in dem Wahn, er komme in dem Namen der verführten Mutter, sich mit lautem Jubelgeschrei an seine Brust warf. Seine halben Worte, seine schmerzvollen Ausrufe und zärtlichen Vorwürfe rissen sie schnell aus ihrem Irrthum. Da wich der Ausdruck seligsten Glückes in ihrem schönen Gesicht einer boden-

losen Traurigkeit; sie entwand sich hastig seinen Armen und forderte seine Entfernung. Georg von Hartungen freilich war nicht geneigt, ihr zu willfahren. Er beschwor sie in den leidenschaftlichsten Worten und Tönen, ihm binnen Kurzem für immer angehören zu wollen als sein geliebtes, treues Weib. War er nicht mündig, von dem Willen der Mutter gänzlich unabhängig? Nun er sie gefunden, stand Nichts ihrer Verbindung entgegen; kommt ihre Liebe nur annähernd der seinen gleich, dann kann sie nicht zögern, seine Wünsche zu erhören. Er wollte sie auf's Neue an sich ziehen, allein Clara will zurück, Mit fester Entschiedenheit wies sie jede Zuneigung an eine Verbindung zurück, welche von dem Fluche der Mutter bedroht wurde.

„Wie könnte auf einer solchen Ehe Glück ruhen?“ schloß sie bewegt. „Darum laß uns scheiden für immer! So Du mir und Dir Frieden geben willst, dürfen unsere Wege sich nicht wieder kreuzen. Lebe wohl, Georg!“

Sie reichte ihm die Hand, er ergriff sie nicht. „Ich lasse Dich nimmermehr,“ entgegnete er trotzig. „Soll ich Dich nur gefunden haben, um Dich im nächsten Augenblick ewig zu verlieren? Dieser eine seltsame Moment wiegt nicht die Schmerzen eines ganzen Lebens auf. Sei barmherzig, Clärchen! Verbanne mich nicht aus Deiner Nähe, gönne mir das Glück, Dich täglich zu sehen und zu sprechen, bis endlich das harte Mutterherz sich erweicht!“

„Georg, höre mich ruhig an!“ bat Clara schmerzbelegt. „Ich habe Deiner Mutter geschworen, Dich nicht wieder zu sehen. Hätte sie nun nicht ein Recht, gering und verächtlich über mich zu denken, wenn ich Deinen Bitten Gehör schenkte? Auf solchem Wege gewinnen wir nimmer ihre Einwilligung, nur wenn Du mir die einst bringst, steht Dir der Weg über diese Schwelle frei. Bis dahin laß uns scheiden, wäre es selbst für immer. Jede fernere Annäherung Deinerseits würde mich zwingen, dies ruhige Asyl zu verlassen. Und noch eins, Georg! Um Deinetwillen darf ich nicht dulden, daß auch nur der leiseste böse Hauch meinen Ruf trübt. Wächstest Du ihn selbst untergraben? des eigenen Ausspruchs vergessend, daß der Ruf des Weibes, welches Du Deiner Liebe würdigst, rein und fleckenlos sein muß, wie blank geschliffener Stahl.“

Georgs Augen zuckten. „Blank geschliffener Stahl! Das Stichwort der Zeit!“ wiederholte er düster. „Wohlan, so sei es denn. Die nächste Stunde soll schon über unser Schicksal entscheiden. Entweder willigt meine Mutter in unsere Vermählung, oder ich ergreife freiwillig das Schwert für Deutschlands Freiheit, hoffentlich findet sich dann wohl eine mitleidige französische Kugel für das arme, wunde Herz. O Du graufames, theures Mädchen, ermiß meine Liebe zu Dir, meine Verzweiflung über Deinen Verlust, daß ich darüber bisher taub blieb gegen den Ruf unseres theuren Vaterlandes! Du wirst mich nun nicht zurückweisen, wenn ich wiederkehre? Erst nach Hause und dann —“

„Wie Gott es will!“ fiel Clara ernst ein. „Veinabe acht Wochen waren vergangen, seit Georg voll bitterem Schmerz von seiner Mutter sich getrennt; der erste Blick auf ihr unbeweglich kaltes Antlitz überzeugte ihn, daß jene Zeit keine wohlthätige Wandlung in ihr hervorgerufen hatte. Trotzdem wollte er nichts unversucht lassen, ihren harten Sinn zu rühren. In berebten Worten schilderte er sein Selenpein während der verfloffenen Tage, — ach! ein höhnisches Zucken der Mundwinkel war ihre Erwiderung! — dann das namenlose Glück, als er vor wenig Stunden die Geliebte zufällig entdeckte. Wort für Wort theilte er ihre Unterredung mit und bat schließlich mit bewegter Stimme, um Alles, was ihrem Herzen theuer sei, Clärchens Bedingung zu erfüllen. „Nur ein Wort, liebe Mutter, sprich und —“

„Dies eine Wort ist längst gesprochen!“ fiel sie hart ein. „Was willst Du noch? Hast Du Dich

nicht von mir losgesagt? Hast mir gesagt, Du wärest mündig und brauchtest meine Einwilligung nicht. Nun so gehe doch hin und heirate die „tugendhafte“ Bettelbirne oder heirate sie meinetwegen auch nicht und seht, wie Ihr fertig werdet. Nur mich verschont künftighin mit Euren albernen Märcchen von Zufälligkeiten und wähnt nicht, die Leichtgläubige hinterher ver-spotten und dereinst Euch ihres Erbes freuen zu können.“

Georg war todtenblau, aber noch hielt er an sich. „Gott ist mein Zeuge, Mutter, daß ich je weder Geld noch Gut von Dir begehre! Nur Deinen Segen, ein einziges liebevolles Wort enthalte mir nicht vor, nicht um meiner, um Clärchens willen.“

„Genug! unterbrach sie ihn rauh. „Wir sind für immer fertig mit einander! Geh' zu Deiner Dirne!“ Sie wandte sich stolz ab.

Eine dunkle Röthe überlief das bleiche Gesicht des jungen Mannes. „Hüte Dich, Mutter!“ sagte er tonlos, „die Folgen dieser Stunde werden einst Deine Seele mit Centnerlast zu Boden drücken. Clärchens engelhaftes Reinheit aber vermögen Deine giftigen Lasterungen nicht zu trüben, in ihres Herzens Eelmuch küßt sie weinend noch die Hand, die sie schlägt; sie würde lieber sterben, als ihrem Gelübniß untreu werden. Doch ich, ich denke nicht so hoch. Ich kann und mag nicht so hoffnungslos dahin leben, verstoßt Du mich, so heißt das mich tödten.“

Frau von Hartungen antwortete nicht, sie verharrete regungslos in ihrer abgewandten Stellung, durch den hohen Spiegel gewahrte Georg ihre drohend zusammengezogenen Brauen, die in finstern Trog aufeinander gepreßten Lippen. Er wartete noch eine Weile, dann verließ er schwer aufseufzend, mit zögernden Schritten das Zimmer. So schieden sie.

Am nächsten Tage kam auch Hugo von Hartungen, sich von Mutter und Braut zu verabschieden. Das Regiment des jungen Officiers gehörte zu den ersten, die nach der bedrohten Grenze beordert wurden. Mit feuchtglänzenden Augen, die Brust von freudigen Siegeshoffnungen geschwellt, ohne jede bange Vorahnung, daß er, einer der Ersten, die „treue Wacht am Rhein“ mit seinem Herzblut bezahlen würde, so linderte seine gehobene Zuversicht die schwere Scheidestunde.

„Mit welchem gerechten Stolze“, sprach er feurig, „erfüllt mich Georgs männlich edler Entschluß, die Feder mit dem Schwerte vertauschen zu wollen! Fast möchte ich jetzt die Schmerzen seiner Seele, seine trostlose Liebe segnen, die ihn in unsere Reihen führt und zum Helden kempelt. Dafür soll ihm aber auch der köstlichste Lohn werden, nicht, liebe Mutter? Ich meine“, fuhr er hastiger fort, den kalt fragenden Blick herzlich bittend erwidern, „Du wirst dem aus schwerem Feldzuge glücklich heimkehrenden Sieger den bitter erungenen Kampfpriest, sein geliebtes Clärchen, selbst entgegenführen!“

„Niemals, niemals!“ entgegnete sie streng. „Doch lassen wir das. Er hat eigenmächtig sein Schicksal von dem meinen getrennt, und ist mein Sohn nicht mehr.“

„O Mutter, Mutter!“ sagte Hugo von Hartungen schmerzlich bewegt. „Du handelst grausam gegen Dich selbst. Möchte es nicht zu spät sein, Deine unbegreifliche Härte gut zu machen, wenn die Stunde kommt, wo Du dieselbe bitter bereuest. Bis dahin werden meine theure Johanna und ich den armen Bruder mit doppelt reicher Liebe umfassen.“

Leider war dem jungen Manne nicht lange vergönnt, seine brüderlich warme Theilnahme durch Wort und That zu bekräftigen. Im Sturme auf die Späherer Höhen besiegelte der junge bewunderte und vielgenannte edle Held den Treuschwur gegen das theure Vaterland mit dem Tode.

Als die Trauerkunde Frau von Hartungen erreichte, fiel der erste harte Schlag auf ihr stolzes Herz.

Ihr Neueres freilich verrieth keine Spur der kampfhaften Qualen, unter denen ihre Seele sich wand, nicht einmal eine Thräne trat lindernd in die brennenden Augen, die sich anklagend gen Himmel richteten: warum ihr, deren ganzes Leben eine fortlaufende Kette bitterer Täuschungen — ach, wie viele waren selbstverschuldet — bildete, nun auch dies geschehen mußte! Warum mußte die Kugel gerade Hugo ihren stolzen Liebting, treffen? Dürst grollend versenkte sie sich immer tiefer in ihre finsternen Grübeleien, die oftmals kaum durch die Gegenwart Johannas, welche die Einzige, die außer der alten treuen Sofie ihre Einsamkeit zuweilen theilte, unterbrochen wurden. Johanna wiederholte trotzdem aus pietätvoller Anhänglichkeit für die Mutter ihres todtten Helden ihre Besuche. Trost für ihr blutendes Herz fand sie dabei nicht, wie auch ebensowenig ihre Nähe wie ihre Worte trostbringend wirkten. Frau von Hartungen egoistisches, selbstisches Gemüth blieb der patriotisch idealen Auffassung unzugänglich, welche der edlen deutschen Jungfrau allein Trost verlieh, den Verlust des Geliebten zu ertragen.

Frau von Hartungen hatte auf's Strengste verboten, in ihrer Gegenwart jemals ihres jüngsten Sohnes zu erwähnen. Georg war todt für seine Mutter — ob auch vergessen? Warum sah Frau von Hartungen mit so erwartungsvoller Unruhe jedem neu ankommenden Zeitungsblatte entgegen? Warum folgte sie allen Bewegungen des dritten Armeecorps mit gespanntester Aufmerksamkeit? Ihren mit fieberhafter Hast suchenden Augen entging auch nicht die kleinste Notiz, ängstlich überflogen sie die ausführlicheren Kriegsberichte, die nach jedem Gefecht, jeder größeren Schlacht ihrem Herzen schauerlicher klangen, je mehr die Truppen in unbefreiblichen Märschleistungen gegen die schümme, feindliche Macht des strengen Winters zu kämpfen hatten.

Die reiche Frau spendete immer von Neuem namhafte Beiträge zu warmen Bekleidungsstücken, sowie zu anderen wohlthätigen Sammlungen für das deutsche Heer. Hoffte sie im Stillen, ein Scherlein werde ihrem einzigen Kinde zugehen?

Anfang März kehrte der Geheimrath von Steinbüchel, der von Anbeginn des Feldzuges auf den Kriegsschauplatz beordert worden war, in die Heimath zurück. Sein erster Gang führte ihn zu Frau von Hartungen. Seinem aufmerksam forschenden Blick entging eine gewisse unruhige Spannung in ihren kalten, steinernen Gesichtszügen nicht. Indem er sich zum Fortgehen anschickte, sagte er in einem Tone, als handle es sich um eine ganz selbstverständliche Annahme: „Was Georgs trauriges Schicksal anbelangt, so haben Sie, verehrte Freundin, doch sicher die umfassendsten Nachrichten nach seinem Verbleib anstellen lassen. Aber sie erschrecken! Ich hoffe doch, die darauf bezüglichen Einzelheiten sind Ihnen bekannt?“

Frau von Hartungen's blaßes Gesicht war um noch eine Schattirung bleicher. „Nein!“ stieß sie mühsam hervor. „Was ist mit ihm?“

„Gnädige Frau! Mein Gott! Ist dies möglich?“ rief der Geheimrath vorwurfsvoll. „Das Schicksal Ihres einzigen Kindes ist Ihnen so gleichgültig, daß Sie weder fragen noch forschen?“

„Lassen Sie das, Geheimrath!“ fiel sie finsterein. „Ich habe geforscht, soweit sich dies mit meinem Schwur vertrug. Erzählen Sie mir, was Sie wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschmidt, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinert'schen Hause

Das
Börsen-Comptoir und die Wechselstube
der
**Wiener
Commissions-Bank**
Schottenring 18.
übernimmt alle wie immer Namen habenden Bank, Wechsel- und
Börse-Geschäfte.
Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden
sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir
angekauften Werthpapiere und Baluten mit Rücksicht auf die jeweilige
Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehnt.
Die Geschäfts-Localitäten bleiben täglich von 9 Uhr Morgens bis
6 Uhr Abends ohne Unterbrechung dem Publikum geöffnet. (261-15)

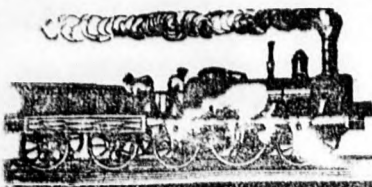
Das Haus sammt
großen Obst-
garten in der
**Adam-Gasse
Nr. 7** ist aus
freier Hand zu
verkaufen. — Näheres dort
im Hause, oder in der **Mehl-
handlung** des Herrn **Leo
Spitzer**, Hauptgasse Nr. 1,
im Witwe **Steinitzer'schen**
Hause zu erfragen. (677-2,3)

Kundmachung.
Laut Beschluß Nr. 42 des **Gabriel Steinitz'schen** Concurs-
Gläubiger-Ausschusses werden die, zu dieser Concursmasse gewiese-
nen, und für andere Gläubiger gepfändet gewesenen Lederwaaren
am **1. August 1872** und **folgenden Tagen**, im Gewölb-
locale, Lammgasse, Bachruch'schem Hause, im Wege öffentlicher
Feilbietung gegen gleich baare Bezahlung, nach Verlangen auch
kleinweis, verkauft werden.
Arad, 21. Juli 1872.
Jászfy József,
Advocat, Concursmasse-Curator.
(680-1,3)

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-77)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnhofsöffnungen in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Advertisement for Johann Krausz and Alexander Dillmont. Text: 'Ich zeige hiermit meinen geehrten Geschäftsfreunden an, daß ich meine in Szász-Régen unter der Firma Johann Krausz bestandene Specerei-, Eisen- u. Gemischt-Waarenhandlung am 1. Feber a. c. an Herrn Alexander Dillmont mit allen Activen und Passiven übergeben habe, und führt er das Geschäft auf sein alleiniges Obligo weiter fort.' Includes names and addresses.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Erlass des kön. ung. Ministeriums für Landwirtschaft, Industrie und Handel, vom 12. Juli 1872, Zahl 8534, wird auf die Zeit vom 1. November 1872 bis Ende October 1873 die Sicherstellung der Verpflegungs-Bedürfnisse für das k. ung. Staatsheer-Depot zu Nagy-Körös, und zwar für die Posten zu Nagy-Körös, Wercheb, Klein-Szt.-Miklós, Baja, Almösd und Eperies

am 19. August 1872

bei dem Depot zu Nagy-Körös mittelst schriftlichen Offerten vorzunehmen werden.

Die Offerte sind „An das kön. ung. Staats-Heer-Depot“ zu Nagy-Körös längstens bis 11 Uhr Vormittags am Verhandlungstage einzusenden und ist auf dem Couvert zu bezeichnen: „zur Verhandlung am 19. August 1872.“

Nur gefechtmäßig ausgefertigte und in der vorgeschriebenen Zeit eingereichte Angebote werden angenommen, später eintreffende Offerte werden unberücksichtigt zurückgewiesen werden.

Das beiläufige Erforderniß besteht für die Posten zu Nagy-Körös, Wercheb, Klein-Szt.-Miklós, Baja und Almösd je in 20,000 Portionen Brod, 35,000 Portionen Hafer, 35,000 Portionen Heu oder Mohr, 35,000 Portionen Stroh, 50 Centner Bettenstroh, 36 Centner Petroleum, 60 Klafter hartes Holz; für Eperies 20,000 Portionen Brod, 50 Centner Bettenstroh, 50 Klafter hartes Holz und 6 Centner Petroleum.

Mohr wird nur in den Monaten October bis März verwendet, es kann aber der Anbot für diese Zeit auch auf die Lieferung von Heu gestellt werden.

Die näheren Lieferungs- und Contracts-Verbindlichkeiten können in der Depot-Rechnungskanzlei zu jeder Zeit eingesehen oder im schriftlichen Wege eingeholt werden.

Nagy-Körös im Juli 1872.

Vom k. ung. Staats-Heer-Depot-Commando. (679-1,3)

Conversation française.

Marc Hoernigsberg hat die Ehre, dem pl. t. Publikum die höf. Anzeige zu machen, daß er in Arad als französischer Sprachmeister sich niedergelassen hat.

Man beliebe in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim sich anzufragen. (673-3,3)

Aufruf.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer der Stadt werden hiemit aufgefordert, die an ihren Häusern allenfalls fehlenden Haus-Nummern-Tafeln innerhalb 14 Tagen von der Veröffentlichung dieser Kundmachung an gerechnet anzuschaffen und annageln zu lassen, die vorhandenen, durch Witterungsverhältnisse oder Weisung aber unkenntlich gewordenen Tafeln innerhalb der oben festgesetzten Zeit neu herstellen zu lassen, da sonst nach Ablauf obigen Termin diejenigen Hausbesitzer, an deren Häusern sich unkenntliche Nummern-Tafeln befinden, zu Gunsten des Armenfondes mit einer Geldstrafe von 5 fl. belegt und die Nummern-Tafeln von amtswegen auf ihre Kosten hergestellt werden.

Vom Stadthauptmannamt der k. Freistadt Arad, am 24. Juli 1872. Urbányi János, Oberstadthauptmann.

Large table titled 'Personen- und gemischten Züge' showing train schedules between stations like Wien, Pest, Arad, and Carlsburg. It includes columns for station names, departure/arrival times, and train numbers.

Die General-Direction. Giltig vom 15. Juni 1871.